

Sonntag, 4. Dezember 2022

Bibeltext:

Predigt zu Jesaja 11.1-10

Predigt:

Eines meiner Lieblingskinderbücher, die meine Oma mir als Kind jeweils vorgelesen hat, war «Maurus und Madlaina» von Alois Carigiet. Als dreijähriges Kind machte mir obiges Bild sehr Eindruck. Ich kommentierte es jeweils fleissig mit den Worten «Weg is putt, chame nüme dure!». Zu unserer Hochzeit schenkte meine Oma mir dieses Bild mit meinen Worten: «Weg is putt, chame nüme dure!» und ihrem Tipp: «Viel Vertraue und Muet ufem neue Lebensweg». Ich glaube, sie sprach aus Erfahrung. Nicht immer ist alles in Ordnung in einer Beziehung oder allgemein im Leben. Manchmal ist der Weg (zueinander) kaputt. Dann gilt es, neue Wege (zueinander) zu finden.

In unserer heutigen Predigt geht es um kaputte Wege.



Bild aus Maurus und Madlaina von Alois Carigiet

Im Predigttext finden wir 3 Abschnitte, die aufeinander aufbauen und sich bedingen.

Jesaja 11.1-10, Das Friedensreich des Messias

1 Was von Davids[1] Königshaus noch übrig bleibt, gleicht einem abgehauenen Baumstumpf.

Doch er wird zu neuem Leben erwachen: Ein junger Trieb spriest aus seinen Wurzeln hervor.

2 Der Geist des HERRN wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem HERRN.

3 Dieser Mann wird den HERRN von ganzem Herzen achten und ehren. Er richtet nicht nach dem Augenschein und fällt seine Urteile nicht nach dem Hörensagen.

4 Unbestechlich verhilft er den Armen zu ihrem Recht und setzt sich für die Rechtlosen im Land ein. Sein Urteilsspruch wird die Erde wie ein Stockhieb treffen; ein Wort von ihm genügt, um die Gottlosen zu töten.

5 Gerechtigkeit und Treue werden sein ganzes Handeln bestimmen, sie umschließen ihn wie ein Gürtel seine Hüften.

6 Dann werden Wolf und Lamm friedlich beieinanderwohnen, der Leopard wird beim Ziegenböckchen liegen. Kälber, Rinder und junge Löwen weiden zusammen, ein kleiner Junge kann sie hüten.

7 Kuh und Bärin teilen die gleiche Weide, und ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Heu wie ein Rind.

8 Ein Säugling spielt beim Schlupfloch der Viper, ein Kind greift in die Höhle der Otter.

9 Auf dem ganzen heiligen Berg wird niemand etwas Böses tun und Schaden anrichten. Alle Menschen kennen den HERRN, das Wissen um ihn erfüllt das Land wie Wasser das Meer.

10 In dieser Zeit ist der Trieb, der aus der Wurzel Davids[2] hervorspriest, als Zeichen für die Völker sichtbar. Sie werden nach ihm fragen, und der Ort, an dem er wohnt, wird herrlich sein.



Im ersten Abschnitt lesen wir vom Baumstumpf. Das Volk Israel gleicht einem Baum, der gefällt wurde (Jes. 6). «1 Was von Davids[1] Königshaus noch übrig bleibt, gleicht einem abgehauenen Baumstumpf.» Jesaja 11.1a

Im Jahre 587 vor Christus stand das Volk Israel sinnbildlich vor diesem kaputten Weg. Damals begann die schlimmste Krisenzeit, die das Volk Israel bis dahin erlebte. Das Land war von den Babyloniern zerstört und erobert worden. Der Tempel stand nicht mehr. Gottesdienst konnte nicht mehr so stattfinden, wie man es gewohnt war. Gute Freunde und Nachbarn wurden verschleppt. Das Land lag am Boden. Das Volk Israel glich einem gefälltten Baum, von dem nur noch der Stumpf übrig geblieben war. Es schien als wäre ihr Weg zu Gott und somit zum Leben, kaputt.

Kennt ihr auch solche Krisenzeiten, in denen ihr das Gefühl habt, dass es keinen Weg oder Ausweg mehr gibt? Alles wird erschüttert. Innerlich, vielleicht in der Familie oder sogar der Glaube?

Der Baum wurde gefällt. Der Weg ist kaputt.

Vor einem kaputten Weg bleibt man zuerst einmal stehen. Man überlegt wie man rüber kommt. Man will nicht wahrhaben, dass er kaputt ist. Nicht einsehen, dass man nicht mehr rüber kommt. Am Anfang versucht man vielleicht noch eine Lösung zu suchen, wie man doch rüber kommt. Aber irgendwann muss man einsehen, dass dieser Weg kaputt ist.

Das einzusehen tut weh und kostet Kraft. Man muss umkehren. Einen neuen Weg oder eine Notlösung suchen. Es kommen viele Erinnerungen hoch, wie es einmal war. Ausserdem hat man doch seine Vorstellungen vom Leben: «SO sollte es doch sein. Ich wollte doch DIESEN Weg gehen. Ich habe jetzt keine Zeit umzukehren.»

Die Israeliten hatten keine Wahl. Sie wurden verschleppt. Sie lebten fortan in einem fremden Land, einer fremden Kultur. Es war nicht das Leben, das sie sich vorgestellt hatten. Wieso lässt Gott das zu?!

Der Weg ist kaputt. Der Baum wurde gefällt.

2. Abschnitt:

Mitte in dieses Elend verkündet der Prophet Jesaja das Friedensreich Gottes. «Doch er wird zu neuem Leben erwachen: Ein junger Trieb sprießt aus seinen Wurzeln hervor.

2 Der Geist des HERRN wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem HERRN.

3 Dieser Mann wird den HERRN von ganzem Herzen achten und ehren. Er richtet nicht nach dem Augenschein und fällt seine Urteile nicht nach dem Hörensagen.

4 Unbestechlich verhilft er den Armen zu ihrem Recht und setzt sich für die Rechtlosen im Land ein. Sein Urteilsspruch wird die Erde wie ein Stockhieb treffen; ein Wort von ihm genügt, um die Gottlosen zu töten.

5 Gerechtigkeit und Treue werden sein ganzes Handeln bestimmen, sie umschließen ihn wie ein Gürtel seine Hüften.» Jesaja 11.1b-5

Gott ist ein Wegebner. Dort wo wir manchmal das Gefühl haben, es gibt keine Lösung mehr, spriesst bereits Hoffnung.

Dennoch fühlt es sich für uns manchmal so ewig lange an, bis ein Weg repariert ist. Oft ist man in diesem Prozess des «Reparierens» oder des «Heilens» total überfordert und man geht eher Schritte zurück anstatt vorwärts zu gehen.

Die Israeliten lebten etwa 50 Jahre in der Fremde in babylonischer Gefangenschaft, bis der Perserkönig einigen Israeliten erlaubte mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Unter Nehemia und Esra bauten die Israeliten den Tempel und die Stadtmauer in Jerusalem wieder auf. Und auch das dauerte seine Zeit und sie begegneten dabei vielen Widerständen.



Beim Angehen von Problemen treffen wir auf Widerstände. Nicht selten sind es unsere eigenen Gedanken oder Gewohnheiten: «Es wäre vielleicht besser, die Probleme gar nicht anzuschauen und weiterzumachen wie immer». Früher oder später aber, treffen wir wieder auf den kaputten Weg. Wir können einen Prozess nicht abkürzen. Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, dass eine Krise immer eine Einladung ist, sich da hineinzugeben. Immer mit dem Versprechen, dass Gott da ist und uns unterstützt. Der Prozess des «Reparierens des Weges» oder in anderen Worten der Heilung tut oft sehr weh und kann Angst machen. Oft muss man gewisse Dinge einsehen, bekennen und verändern. Aber nicht immer. Manchmal gibt es auch keinen Grund, wieso man vor einem kaputten Weg steht.

Der neue Weg sieht vielleicht nicht so aus, wie wir ihn uns vorgestellt haben. Aber Gott ist ein Wegebner. Er ebnet sich Wege zu uns Menschen.

An Weihnachten feiern wir, wie Gott neue Wege mit uns Menschen geht. Er selbst kommt zu uns. Und auch er durchging einen Prozess. Er schnippte nicht einfach mit den Händen und war da. Erst war Maria schwanger, dann wuchs Jesus als normales Kind auf. Bis zum Start seines Wirkens vergingen ungefähr 30 Jahre. Auch er, oder besonders er, hatte widrige Umstände. Sein Geburtsort war jetzt nicht der nobelste, als Kind musste er bereits flüchten und sein Tod war ebenfalls keiner, den man sich aussuchen würde. Und trotzdem oder genau durch seinen Tod am Kreuz spriesst die grösste Hoffnung der Welt hervor:

3. Abschnitt: Der Weg zu Gott steht allen Menschen offen. Ein neuer Weg. Ein gnädiger Gott. Schon heute dürfen wir einen Teil seines Friedensreiches erleben und vollends in Ewigkeit:

«6 Dann werden Wolf und Lamm friedlich beieinander wohnen, der Leopard wird beim Ziegenböckchen liegen. Kälber, Rinder und junge Löwen weiden zusammen, ein kleiner Junge kann sie hüten.

7 Kuh und Bärin teilen die gleiche Weide, und ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Heu wie ein Rind.

8 Ein Säugling spielt beim Schlupfloch der Viper, ein Kind greift in die Höhle der Otter.

9 Auf dem ganzen heiligen Berg wird niemand etwas Böses tun und Schaden anrichten. Alle Menschen kennen den HERRN, das Wissen um ihn erfüllt das Land wie Wasser das Meer.

10 In dieser Zeit ist der Trieb, der aus der Wurzel Davids[2] hervorspriesst, als Zeichen für die Völker sichtbar. Sie werden nach ihm fragen, und der Ort, an dem er wohnt, wird herrlich sein.» Jesaja 11.6-10

Amen.

...übrigens: Maurus und Madleina mussten wieder umkehren und in einer Hütte übernachten. Am nächsten Tag hörten sie einen Helikopter. Es hatte viel Nebel. Mit einer roten Decke und einem roten Regenschirm winken sie dem Helikopter verzweifelt zu. Bange Minuten verstrichen. Dann stiess der Helikopter wie ein grosser Vogel durch die Nebelschwaden. Der Helikopterpilot rettete sie. Einmal mit einem Helikopter zu fliegen war übrigens ein grosser Wunsch von Maurus. Manchmal sind Krisen Chancen. Gott kennt uns und schafft uns Wege.

